

Als Kinderlied taugt es nicht mehr, es übermittelt nicht mehr die Bilder, die Kinder heute ansprechen und begleiten können.

Aber es taugt für Erwachsene, die sich als mündige Christen und Christinnen mit dem Hirtenbild kritisch auseinandergesetzt haben; die im Glauben erwachsen geworden sind, die sich an dieses Lied erinnern und es immer noch oder wieder lieben und die erkennen, welche Bilder wirklich tragen. Das Hirtenbild trägt - immer noch. Ich bin der gute Hirte – sagt Jesus hier im Johannesevangelium:

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. [...] Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Jesus als mein guter Hirte schenkt mir Sicherheit im Leben, auf meinem Weg, auf rechten Straßen und durch dunkle Täler, er gibt meiner Seele die Nahrung und den Trost, die sie braucht und er verheißt mir das ewige Leben. Das ist ein Bild gelingenden Lebens und zugleich eine große Einladung, die ich annehmen oder auch ausschlagen kann. Er bietet sich mir an als guter und verlässlicher Lebensbegleiter. Er gibt mir einen guten Maßstab für die Beurteilung und Relativierung aller politischen oder geistlichen Hirten. Dieser Einladung kann ich folgen – nicht als dummes Schaf, sondern als mündiger Christenmensch. Amen.

Gebet Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Vater unser...

Ihr Team der Evang. Luth. Kirchengemeinde Freimann
Carl-Orff-Bogen 217, 80939 München, Telefon (089) 3169420
www.freimann-evangelisch.de

Der Herr ist mein Hirte



Johannes 10, 11-16 (27-30)

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Was mir mein Vater gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann es aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.

Liebe Leserin, lieber Leser

Ich bin der gute Hirte.

Mit diesen Worten, liebe Gemeinde, nimmt uns Jesus heute mit in seine Welt. Zugleich tauchen wir ein in eine uns sehr vertraute, auf den ersten Blick idyllische Seelenlandschaft. Das Bild vom Hirten war für die Menschen damals alltäglich. In jedem Ort gab es Hirten, die die Schafe und andere Herdentiere hüteten. Schafe waren lebensnotwendige und wertvolle Tiere. Sie lieferten Wolle, Milch, Fleisch, Fell und Leder. Hirten waren wichtig, aber nicht unbedingt geachtet, denn es gab die verantwortungsbewussten Hirten, die sich gut um ihre Herde kümmerten. Und es gab die anderen, die Jesus hier Mietlinge nennt, weil sie den Lohn mitnehmen, aber nicht gut für die Tiere sorgten. Sie gehörten ihm ja nicht, sie waren ihm gleichgültig. Im Ernstfall gaben sie

ihre Herde auf, um sich selbst zu retten. Und manches Tier, das als verloren gemeldet wurde, wurde unter der Hand verkauft oder landete am Speiß.

Heute ist es gar nicht mehr so leicht, auf einen Hirten mit seiner Herde zu treffen. Staunend bleiben wir stehen, wenn wir zufällig einer solchen Herde begegnen und schauen gebannt zu, wie die Schafe vorbeiziehen, begleitet vom Schäfer oder der Schäferin mit ihren Hütehunden. Solche Szenen sind selten geworden. Aber das Bild bleibt uns vertraut.

Welche Reaktionen löst das bei Ihnen aus? Ist es das Schäferbild der Romantik, das die Sehnsucht nach einer heilen Welt in uns auslöst? Andachtsbilder und Kirchenfenster halten diese Sehnsucht fest: Jesus als guter Hirte, der ein Schaf auf den Schultern trägt, es rettet und nach Hause bringt. Das sind oft etwas süßlich-kitschige Darstellungen, in lieblichen Farben gemalt. Es bleiben eben Sehnsuchtsbilder.

Viele Menschen legen ihre Hoffnungen und ihren Glauben in solche Bilder, sie lesen sie und verstehen sie. Andere rebellieren gegen solche Vorstellungen, sie wollen keine einfältigen Schafe sein, die brav hinter einem Anführer hertröten. Mit unserer Vorstellung von einem mündigen Christentum hat das nichts zu tun, sagen sie.

Konfirmanden und Konfirmandinnen können oft nicht mehr so viel mit dem altvertrauten Hirtenbild anfangen, weder im Positiven noch im Negativen. Dumme Schafe wollen sie auch keine sein.

Und trotzdem wählen viele ihren Konfirmationsspruch aus Psalm 23: *Der Herr ist mein Hirte. Mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.*

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Das können wir alle mitsprechen und mitbeten.

Das glauben und hoffen wir:

Gott sieht mich – auch wenn ich mich verirrt habe.

Er holt mich zurück, wenn ich mich von ihm entfernt habe.

Er begleitet mich durch dunkle Täler und finstere Tage.

Auf ihn kann ich mich verlassen. Er wird mich nicht enttäuschen

Und wenn Jesus sagt, dass er der gute Hirte ist, dann vertrauen wir ihm.

Jesus unterscheidet zwischen einem guten Hirten und einem Mietling. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe, wenn es sein muss.

Ein schlechter Hirte, ein Mietling, denkt zuerst an sich und seinen Vorteil. Und im Ernstfall lässt er seine Herde im Stich, um sich zu retten.

Diese biblischen Bilder tragen auch noch nach 3000 Jahren.

Im Laufe der Geschichte aber wurde aus dem Hirtenbild das Hirtenamt, es wurde auf weltliche Herrscher und kirchliche Würdenträger übertragen, auf Priester, auf Pfarrer und Pfarrerinnen, auf Bischöfe und Bischöfinnen.

Und es waren nicht alles gute Hirten oder Hirtinnen. Wo es Verantwortung gibt, da gibt es auch den Missbrauch von Verantwortung,

da gibt es große Hoffnungen und Enttäuschungen und tiefe Verletzungen. Es gibt den Missbrauch von anvertrauten Menschen, deren Leben zerstört wird, weil ein „Mietling“ nur an sich denkt, berauscht ist von seiner Macht und seinem Einfluss und diesen erbarmungslos einsetzt und ausnutzt.

Also muss das Hirtenbild heute eine kritische Prüfung aushalten und es braucht einen guten Maßstab.

Jesus gibt uns hier diesen Maßstab:

Ich bin der gute Hirte und kenne die meinen, und die meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.

Er, Jesus Christus, ist der gute Hirte, er allein.

Er kennt die Seinen, das bedeutet, er kennt ihre Namen, ihre Stimmen, ihre Ängste und Bedürfnisse. Er ist ihnen nahe und er geht mit ihnen auf rechten Wegen und durch dunkle Täler, ihr ganzes Leben und darüber hinaus. Und die Seinen kennen ihn: wer er ist und was er ist. Die Evangelien erzählen uns davon. In ihnen ist alles enthalten.

Auf ihr Zeugnis können wir uns verlassen.

Kennen bedeutet hier ebenfalls: vertrauen und mitgehen, nachfolgen, sich im Leben und Sterben auf ihn, auf Jesus Christus verlassen.

Im Gesangbuch findet sich ein altes geistliches Kinderlied, welches dieses Vertrauen ganz naiv, aber sehr anrührend und echt ausdrückt: [EG 593, 1-3](#) „Weil ich Jesu Schäflein bin, freu ich mich nur immerhin über meinen guten Hirten, der mich wohl weiß zu bewirten, der mich liebt und der mich kennt und bei meinem Namen kennt.“

Genau das ist der Maßstab eines guten Hirten.

Dieses Lied wird nur noch selten im Gottesdienst gesungen; es klingt überhaupt nicht modern.